

**Zeitschrift:** Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =  
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della  
Società Elvetica di Scienze Naturali

**Band:** 95 (1912)

**Nachruf:** Heierli, Jakob

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

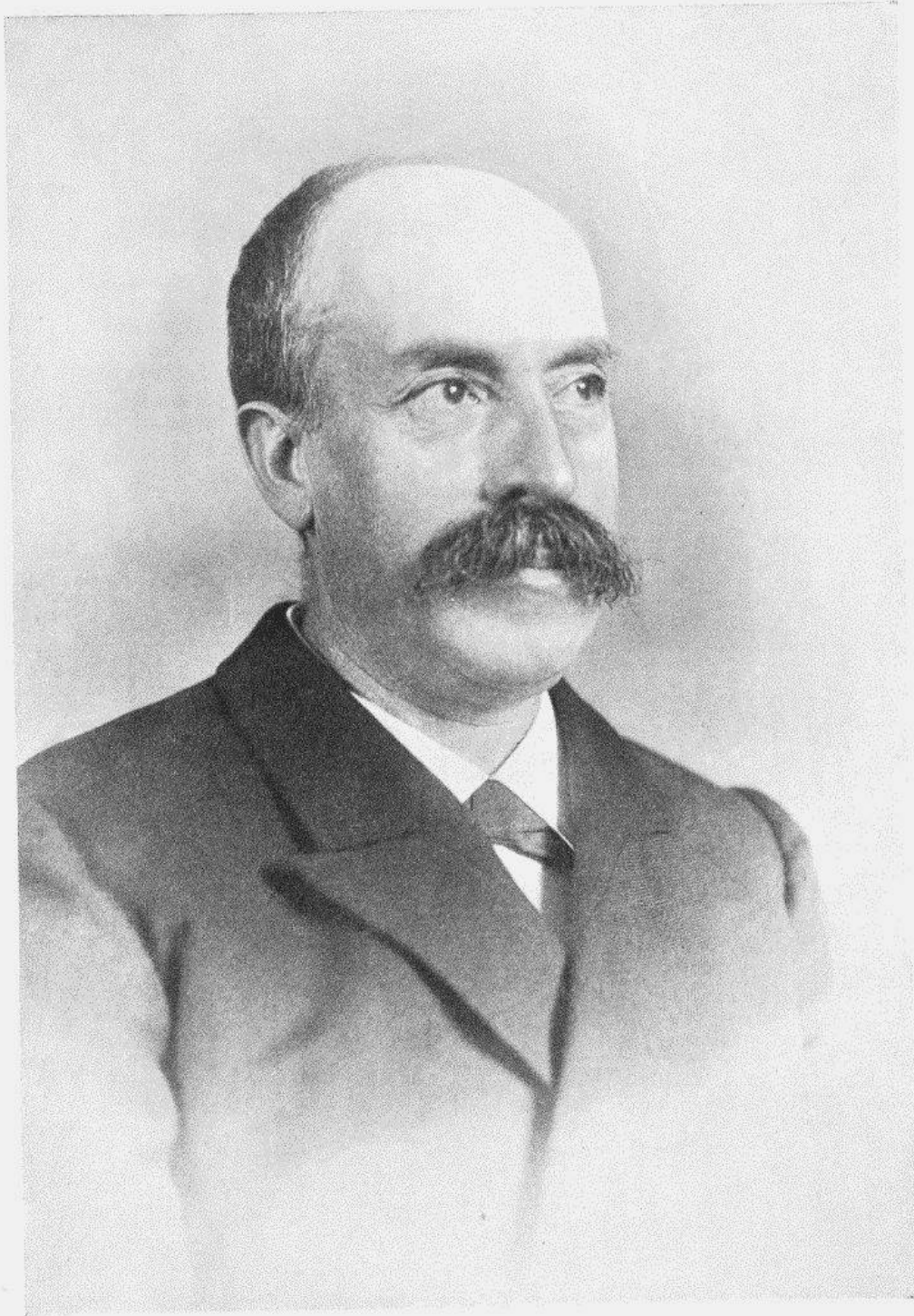
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**D<sup>r</sup> Jakob Heierli.**

1853—1912.

Am Abend des 18. Juli 1912 starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit Sekundarlehrer D<sup>r</sup> J. Heierli, Privatdozent für Urgeschichte an der Universität und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Jahrzehntlang war er der bekannteste und verdienstvollste Vertreter der neuern Prähistorie der Schweiz gewesen, aber die Erfüllung seines Herzenswunsches, die Prähistorie als Lehrfach an einer der Hochschulen unseres Landes offiziell anerkannt zu sehen, ist ihm versagt geblieben.

D<sup>r</sup> Heierli war am 11. August 1853 in Schwemberg bei Herisau geboren. Er stammte aus ganz einfachen Verhältnissen und musste schon frühzeitig darauf bedacht sein, sich auf eine praktische Tätigkeit, zu der er seiner Neigung gemäss den Beruf als Volksschullehrer wählte, einzurichten, um seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Sein Lebensgang weist daher bis in seine Mannesjahre nichts Aussergewöhnliches auf. Nach Absolvierung der Volksschule in Herisau und der Realschule in Speicher, von wo aus er auch die Kantonsschule in Trogen besuchte, trat er als interner Zögling an das thurgauische Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. Nachdem er dort das Lehrerpapent erworben, wurde ihm eine Stelle an der Übungsschule des Seminars übertragen. Im Jahre 1875 siedelte er nach Zürich über, wo er als Lehramtsschüler der Universität naturwissenschaftliche und historische Vorlesungen besuchte. Nachdem er bereits im



DR. JAKOB HEIERLI

1853—1912

Jahre 1876/77 provisorisch die Sekundarschule in Birmensdorf (Kanton Zürich) geführt hatte, bestand er im Jahre 1879 die Prüfung als Sekundarlehrer und wurde 1882 definitiv als Sekundarlehrer in Hottingen-Zürich gewählt, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb.

Wenn Heierli es sich auch sein ganzes Leben lang angelegen sein liess, pflichtgetreu seines Amtes als Volksschullehrer zu walten, so wies ihn doch Neigung und Begabung auf ein ganz anderes Gebiet, nämlich auf die *Urgeschichte*, der bis zu seinem Tode seine ganze Liebe gehörte und der er in selbstloser und bewundernswerter Begeisterung alle seine freie Zeit, die spärlichen Mussestunden der Woche, die ihm die Schule frei liess, die Sonn- und Feiertage, die jährlichen Schulferien, vollständig widmete.

Im Jahre 1882, nach Erlangung des Sekundarlehrerpatentes, verheiratete sich Heierli mit Fräulein Julie Weber. Er hatte das seltene Glück, in seiner Frau nicht nur eine treubesorgte Gattin und Hausfrau, sondern auch eine verständnisvolle Mitarbeiterin und Helferin zu finden, die sich ganz in seine Lieblingswissenschaft einarbeitete und ihm daher nicht bloss eine Menge zeitraubender mechanischer Arbeit abnahm, sondern ihm auch bei Ausgrabungen und beim Ordnen seines Arbeitsmaterials behülflich war und ihn öfters auf seinen Reisen in der Schweiz und im Auslande, die stets der Prähistorie gewidmet waren, begleitete. Es ist sicher, dass Heierli ohne die beständige Mithilfe seiner Frau das, was er als sein Lebenswerk betrachtete, nicht so hätte fördern können, wie er es getan hat.

Auch nach seiner Bestallung als Sekundarlehrer fuhr Heierli fort, Vorlesungen, von denen er sich eine Förderung für seine prähistorischen Studien versprach, an der Universität sowohl, als an der Eidgenössischen Technischen Hochschule zu besuchen und an den geologischen Exkursionen teilzunehmen. Namentlich aber widmete er sich mit Feuereifer dem Studium der Sammlung prähistorischer Altertümer, die damals noch auf dem Helmhaus untergebracht war, wie es

denn auch selbstverständlich war, dass er sich, wenigstens in frühern Jahren, eng an die „Antiquarische Gesellschaft“ anschloss. Allerdings war der Gründer der Gesellschaft, Dr Ferdinand Keller, schon im Jahre 1881 gestorben und Heierli hatte F. Kellers persönliche Bekanntschaft erst kurz vor dessen Tode gemacht. Aber der handschriftliche Nachlass Ferdinand Kellers bildete für Heierli eine reiche Fundgrube und manche Förderung verdankte er auch, wie er dankbar anerkannte, einem anderen Veteranen aus der alten Zeit der Antiquarischen Gesellschaft, Herrn Escher-Züblin. Heierli gehörte nachmals auch dem Vorstand dieser Gesellschaft an, trat aber im Jahre 1904 aus demselben aus, da sich im Laufe der Jahre das Programm der Gesellschaft etwas geändert hatte und die Urgeschichte nicht mehr, wie zur Zeit ihrer Gründung, im Vordergrund ihrer Interessen stand.

Als im Jahre 1888 die „Ethnographische Gesellschaft“ in Zürich gegründet worden war, wählte sie Heierli zu ihrem Vizepräsidenten. Indessen vertauschte er dieses Amt fünf Jahre später mit dem eines Aktuars der Gesellschaft, das er bis zu seinem Tode in mustergültiger Weise verwaltete, wie er denn überhaupt der „Ethnographischen Gesellschaft“ und der nach deren Fusion mit der neugegründeten „Geographischen“ Gesellschaft erweiterten „Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft“ stets das lebhafteste Interesse widmete.

Im Jahre 1889 bewarb sich Heierli um die *Venia legendi* für prähistorische Archäologie an der I. Sektion der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Sie wurde ihm auf Grund seiner bisherigen Verdienste um die Erforschung der schweizerischen Urgeschichte ohne weiteres erteilt und seine Antrittsvorlesung behandelte: „Die Handelsbeziehungen der Pfahlbauer“. Heierli verblieb bei der I. (philosophisch-philologisch-historischen) Sektion bis zum Jahre 1911, wo er auf sein Gesuch hin die *Venia legendi* bei der II. (mathematisch-naturwissenschaftlichen) Sektion erhielt, die ihm schon im Jahre 1900 den Titel eines Dr honoris causa „in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der schwei-

zerischen Urgeschichte“ verliehen hatte und der er sich durch die ganze Entwicklung, welche die Urgeschichte während der letzten zwei Dezennien genommen hatte, näher verwandt fühlte, als der philosophisch-philologisch-historischen Sektion. Im Jahre 1900 habilitierte sich Heierli auch an der Eidgenössischen Technischen Hochschule mit einer Antrittsvorlesung über: „Die prähistorischen Kulturperioden“.

Als gegen Ende der 80er Jahre der Plan der Gründung eines schweizerischen Landesmuseums sich der Verwirklichung näherte, stellte sich Heierli mit Begeisterung in dessen Dienst und suchte denselben nicht bloss durch Vorträge zu fördern, sondern übernahm auch die Chefredaktion des Prachtwerkes „Zürich und das schweizerische Landesmuseum“. Die Stelle eines Konservators an der prähistorischen Abteilung des im Jahre 1898 eröffneten Landesmuseums, verbunden mit einer bescheidenen Lehrverpflichtung für Prähistorie an einer der beiden in Zürich bestehenden Hochschulen wäre unstreitig das Heierli nach seiner ganzen Veranlagung am besten entsprechende Tätigkeitsfeld gewesen, auf dem er viel Erspriesslicheres hätte leisten können, als in der zeitraubenden und aufreibenden Doppelstellung von Volksschullehrer und Privatdozent für Urgeschichte. Leider liessen verschiedene Umstände die Schaffung einer solchen Stelle, in der er sich ausschliesslich der Prähistorie hätte widmen können, nicht zu. Einen wenigstens ideellen Ersatz für die von Seiten des Landesmuseums erlittene Enttäuschung fand Heierli ausser seiner Tätigkeit im Schosse der Ethnographischen und später der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft, an der er nicht nur als Aktuar, sondern auch durch zahlreiche Vorträge von Anfang an lebhaften Anteil genommen hatte, hauptsächlich in der auf seine Anregung im Jahre 1907 in Brugg gegründeten „Gesellschaft für schweizerische Urgeschichte“, zu deren Sekretär Heierli gewählt wurde und deren Jahresberichte er bis zu seinem Tode redigierte.

Am 6. Juni des Jahres 1912 erkrankte Heierli an einem heftigen Anfall von Gallensteinkolik, der infolge einer Per-

foration der Gallenblase zu einer eitrigen Peritonitis führte. Die sofort von kundiger Hand vorgenommene Operation vermochte der Krankheit, die von Anfang an mit auffallend raschem Kräftezerfall verlaufen war, keinen Einhalt mehr zu tun. Am 18. Juli dieses Jahres trat, glücklicherweise ohne schweren Todeskampf, der Tod ein. So ist Heierli mitten aus der im letzten Jahr fast fieberhaft betriebenen Arbeit und mitten aus seinen wissenschaftlichen Plänen und Hoffnungen unerwartet rasch dahingeshieden, tief betrauert von der treuen Gefährtin seines Lebens und seinen drei hoffnungsvollen Kindern, sowie auch von seinen zahlreichen Freunden.

Die Lebensumstände Heierlis, die harte Notwendigkeit, einen Lebensberuf zu ergreifen, der zwar seinen Mann nährte, aber gleichzeitig auch den Grossteil seiner Arbeitszeit und Arbeitskraft in Anspruch nahm, haben es ihm versagt, sich den führenden Geistern der urgeschichtlichen Forschung beizugesellen. Trotz aller äusseren Hemmungen aber war Heierli stetsfort bemüht, sein Lieblingsstudium nach jeder Seite hin zu vertiefen und wenigstens für sein Heimatland sich zum Range einer Fachautorität auf dem Gebiete der Urgeschichte emporzuarbeiten, ein Ziel, das er nach dem Urteil in- und ausländischer Fachkenner auch wirklich seit langem erreicht hatte.

Die unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit Heierlis im Dienste der Urgeschichte erstreckte sich auf recht verschiedene Gebiete, so dass es notwendig ist, sie einzeln anzuführen.

1. *Publikationen.* – Sie sind sehr zahlreich, teils in Form selbständiger Werke, teils in Form von Abhandlungen und Aufsätzen in Zeitschriften, teils endlich in Form von Mitteilungen und Fundberichten in der Tagespresse. Die wichtigsten von Heierlis Arbeiten sind am Schlusse dieses Nachrufes zusammengestellt.

2. *Archäologische Karten.* – Solche liegen vor für die Kantone Zürich, Thurgau, Aargau, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell. Auch hat Heierli das Material



für eine archäologische Karte der ganzen Schweiz bereits im Manuskript fertiggestellt.

3. *Ausgrabungen.* — Die Zahl der Ausgrabungen auf prähistorischen Stationen, die Heierli entweder selbständig geleitet oder zu denen er als Fachmann beigezogen wurde, ist in fast allen Teilen der Schweiz eine so grosse gewesen, dass es sich erübrigt, sie einzeln aufzuführen zu wollen.

4. *Ordnen von Sammlungen.* — Verschiedene Museen der Schweiz, so diejenigen zu Biel, Chur, Bern, Solothurn, Winterthur und Luzern übertrugen Heierli als dem kundigsten Mann das Ordnen und die Aufstellung ihrer Bestände an Altertümern der verschiedenen prähistorischen Epochen.

5. *Vorlesungen an der Universität Zürich und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.* — In den 23 Jahren, die seit seiner Habilitation an der Hochschule Zürich verflossen sind, hat Heierli über eine ganze Reihe urgeschichtlicher Themata Vorlesungen gehalten. Wenn er dabei auch naturgemäss und entsprechend dem Interessenkreis seiner Zuhörer in erster Linie die Prähistorie der Schweiz berücksichtigte, so dehnte er späterhin seine Lehrtätigkeit auch auf ausserschweizerische Gebiete, vor allem auf die in den letzten Dezennien ja so überraschend geförderte Prähistorie des Orientes aus. Dabei war er allerdings genötigt, sich auf fremde Quellen und auf das zu stützen, was er auf seinen Reisen in Museen zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, da er hier nicht, wie für die Schweiz und eine Reihe anderer europäischer Länder, auf eigener Beobachtung an Ort und Stelle fussen konnte. Seine Vorlesungen beschlugen daher folgende Dinge:

*a) Allgemeine Vorlesungen.*

Prähistorische Kulturgeschichte.

Die ältesten Spuren des Menschengeschlechtes.

Urgeschichte der Menschheit.

Urgeschichte der Technik (Töpferei, Weberei, Metallurgie etc.).

Urgeschichte des Handels und Verkehrs.

Urgeschichte der Kunst.



*b) Die Schweiz.*

Die Pfahlbauten.

Kulturgeschichte der Schweiz in helveto-römischer Zeit.

Urgeschichte der Schweiz (mit Demonstrationen im Landesmuseum).

Ausgewählte Kapitel aus der Urgeschichte der Schweiz.

Bilder aus der Urgeschichte Zürichs.

Die Schweiz im letzten Jahrtausend vor Christi Geburt (Bronze- und Eisenzeit).

Die Schweiz in römischer und früh-germanischer Zeit. Prähistorischer Kurs und Exkursionen.

*c) Auserschweizerische Gebiete.*

Die Bronzezeit in den Mittelmeerländern (Ägypten, Troja, Mykenae, Pfahlbauten).

Ausgewählte Kapitel aus der Urgeschichte des Orients.

Urgeschichte der ältesten Kulturstaaten (Babylonien, Ägypten, Troja, Mykenae).

Urgeschichtliche Kulturwanderungen von Asien nach Afrika und Europa (Mesopotamien, Ägypten, Troja, Mykenae etc.).

Urgeschichte des europäischen Nordens.

Die Mehrzahl dieser Vorlesungen wurden unter identischem oder leicht verändertem Titel im Laufe der Jahre wiederholt gehalten und repräsentieren an und für sich schon eine recht namhafte Leistung für einen Mann, dessen Hauptarbeitszeit durch die Schule absorbiert war. Häufig wurden sie durch Demonstrationen von Sammlungen und durch Exkursionen nach prähistorischen Fundstätten ergänzt. Aber auch ausser seinen akademischen Vorlesungen, deren Zuhörerschaft sich nicht bloss aus Hörern der Hochschulen, sondern auch aus den Kreisen seiner Kollegen von der Volksschule rekrutierte, war Heierli unablässig bemüht, der Prähistorie neue Interessenten zu gewinnen. Er suchte dies in erster Linie durch seine zahlreichen *Vorträge* zu erreichen, die er teils aus eigener Initiative, teils auf Veranlassung von Behörden, teils

auch auf Einladung von Seiten der Vorstände von Gesellschaften im ganzen Lande herum hielt, und sicherlich ist es eines seiner wesentlichen Verdienste, dass er es verstanden hat, die Prähistorie wieder volkstümlich zu machen und das Interesse dafür in den weitesten Kreisen zu wecken und zu beleben. Auch seiner „Urgeschichte der Schweiz“ hat er absichtlich nicht die Form eines gelehrten Werkes gegeben, sondern sie sollte nach seiner Meinung ein Volksbuch werden.

Besonders grosse Freude hatte Heierli an dem „schweizerischen prähistorischen Kurs“, den er im April 1912 auf Veranlassung der Gesellschaft für schweizerische Urgeschichte zu leiten hatte. Dieser Kurs wurde von 20 Teilnehmern besucht und erweckte bei diesen grosse Begeisterung, so dass schon weitere Anmeldungen für die nächsten zwei in Aussicht genommenen Kurse vorlagen, als Heierli so unerwartet rasch hinwegstarb.

Das reiche Wissen, das er sich, von den Pfahlbauten ausgehend, schon frühzeitig über die gesamte Prähistorie der Schweiz durch seine Ausgrabungen und den wiederholten Besuch aller wichtigen Fundstätten der Schweiz, sowie durch das unausgesetzte und gewissenhafte Studium der in der Schweiz vorhandenen prähistorischen Museen erworben, suchte er durch die wiederholten Reisen im Auslande zu vermehren, die er im Laufe der Zeit in fast alle europäischen Länder unternahm, die in prähistorischer Hinsicht besonderes Interesse boten. So bereiste er wiederholt die Höhlengebiete Frankreichs, besuchte die megalithischen Denkmäler der Bretagne, ferner Norddeutschland, Dänemark und Südschweden, dann wieder Wien und Prag und nahm auch, auf Einladung der österreichischen Regierung, zusammen mit seinem Freunde D<sup>r</sup> Edmund von Fellenberg in Bern, im Jahre 1894 teil an dem internationalen Kongresse zur Besichtigung der in Bosnien und Herzegowina gemachten Ausgrabungen. Es ist beinahe selbstverständlich, dass er schon in frühern Jahren die in nicht zu grosser Ferne von der Schweiz gelegenen prähistorischen Fundstellen, z. B. die Pfahlbauten in Schussen-

ried, die Höhlen von Blaubeuren und Maurach, das Gräberfeld von Hallstatt besucht hatte. Im Jahre 1908 besuchte er Belgien, um sich über die Eolithenfrage bei Rutot selbst ein eigenes Urteil bilden zu können.

Diese Reisen hatten für ihn den Vorteil, dass er nicht nur die wichtigsten prähistorischen Fundstellen selbst und die reichhaltigsten prähistorischen Sammlungen aus eigener Anschauung kennen lernte, sondern auch den, dass er die persönliche Bekanntschaft der ausländischen Fachgenossen in Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Skandinavien machte, Bekanntschaften, die nicht selten zu dauernder Verbindung und freundschaftlichen Beziehungen führte und die er daher besonders hoch hielt.

Heierlis Verdienste um die schweizerische Prähistorie fanden denn auch im Auslande die gebührende Anerkennung darin, dass ihn eine Reihe gelehrter Körperschaften zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannten. So war er korrespondierendes Mitglied der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, des Vereins für Schlesische Altertümer, der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte in München, der Société d'Anthropologie in Paris, der Société Royale des Antiquaires du Nord in Kopenhagen und die französische Regierung ernannte ihn zum Officier d'Académie. In der Schweiz war er, abgesehen von der regulären Mitgliedschaft der Antiquarischen Gesellschaft und der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich, sowie der Gesellschaft für vaterländische Altertümer, auch korrespondierendes Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, sowie Ehrenmitglied der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden und der Gesellschaft pro Vindonissa.

Es ist eine merkwürdige, aber unbestreitbare Tatsache, dass Heierli trotz seiner unbestrittenen Verdienste um die schweizerische Prähistorie, trotz seines Ansehens in den Fachkreisen des Auslandes und trotzdem er sich auch in der Heimat die jahrzehntelang dauernde Freundschaft von

Männern erworben hatte, die ihn genau kannten und daher beurteilen konnten, dennoch mit ebenso lebhaften Antipathien zu kämpfen hatte, seit er überhaupt auf dem Felde der Wissenschaft aufgetreten war. Heierli war eine stolze, im Grunde ernst gestimmte Natur, seines Wertes voll bewusst. Auf dem Gebiete der Urgeschichte war er Autodidakt und es scheint ein Fluch des Autodidaktentums zu sein, die eigenen Leistungen im Vergleich zu fremden leicht etwas zu überschätzen und sich allfällig abweichenden Ansichten und Auffassungen Anderer gegenüber zu schroff zu verhalten. Heierli war auch geneigt, die ihm namentlich von Seiten des Auslandes zu teilgewordenen Auszeichnungen und Anerkennungen etwas zu hoch einzuschätzen, da er nicht wusste, dass solche Embleme der gelehrten „Vanity Fair“ auf Grund zufälliger persönlicher Beziehungen im allgemeinen nicht allzuschwer zu erlangen sind, immerhin positive wissenschaftliche Leistungen als selbstverständlich vorausgesetzt. Es schmeichelte ihm, mit den Koryphäen der Wissenschaft, der er sich mit allen Fibern seines Herzens verschrieben, persönlich bekannt und von ihnen beachtet und geschätzt zu werden. Und da die Heimat, wenigstens offiziell, nicht viel für ihn tat, so freuten ihn die von aussen kommenden Ehrungen doppelt und steigerten naturgemäss sein Selbstbewusstsein. Da er mit diesem gelegentlich nicht zurückhielt, erregte er bei Manchen, die ihn nicht näher kannten, Anstoss und ohne es zu wissen oder gar zu wollen, hat er sich in einzelnen Fällen durch seine ganze Art, sich zu geben, früher vorhandene Sympathien nachmals wieder verscherzt.

Heierli muss aber aus seinem ganzen Lebensgang heraus verstanden und beurteilt werden. Als Sohn eines armen Webermeisters hatte er schon in seinen Kinderjahren den ganzen Druck der Armut und die Grausamkeit, mit der rohe Naturen, Kinder und Erwachsene, ihn um seiner Armut willen als wehrloses Opfer zu verfolgen und zu misshandeln pflegten, jahrelang erfahren und ertragen müssen. Er war daher im späteren Leben stolz darauf, aus eigener Kraft sich

aus diesen drückenden Verhältnissen emporgearbeitet und es im Reiche des Wissens weiter gebracht zu haben, als manche seiner Jugendgenossen, über deren Schulzeit doch viel freundlichere Sterne geleuchtet hatten, als über der seinigen.

Und eines ist ganz sicher: in allem, was Heierli tat oder schrieb, auch in der Leidenschaft der öffentlichen Polemik, war sein Tun stets der Ausfluss einer hohen und in ihren Motiven reinen Begeisterung für seine Wissenschaft: ihr galt seine erste und stärkste Rücksicht, seine eigene Person kam erst in zweiter Linie. Und dass er sich die Sympathie zahlreicher Freunde dauernd erworben hatte, bewies die erhebende und stimmungsvolle Gedenkfeier, die, ohne Mitwirkung eines Geistlichen, bei seiner Bestattung stattfand.

O. Stoll.

#### *Publikationen von Dr. Jakob Heierli.*

- Der Pfahlbau Wollishofen. Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XXII, 1886, IV und 32 S. nebst 4 lith. Tafeln.
- Eine Gruppe prähistorischer Gräber. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, V, 1887, p. 392—394.
- Die Anfänge der Weberei. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, V, 1887, p. 423—428 und p. 455—458 mit Tafeln XXVIII und XXIX.
- Vorrömische Gräber im Kt. Zürich. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, V, 1887, p. 487—495 mit 2 Tafeln. VI, 1888, p. 4—6; p. 34—39 mit 2 Tafeln; p. 66—68 mit 1 Tafel; p. 98—106 mit 2 Tafeln. VI, 1889, p. 145—153; p. 190—192. VI, 1890, p. 290 bis 297 mit 1 Tafel; p. 316—319 mit 1 Tafel.
- Statt des Schlusses siehe archäologische Karte des Kts. Zürich.
- Zwei Gräberfelder im Kt. Tessin. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1888, p. 69—71 mit 1 Tafel.
- Der Ursprung der Stadt Zürich. Zeitschrift für Ethnologie, 1888, p. 137 bis 145 mit 4 Tafeln.
- Pfahlbauten. Neunter Bericht. Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XXII, 1888, p. 2, mit 21 Tafeln.
- Zürich in vorgeschichtlicher Zeit. Vögelin, Das alte Zürich, 1890, II, p. 17—39.
- Bronzefunde im Kt. Glarus. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1890, p. 298—299.

- Ein Grabfund aus Steinhausen, Kt. Zug. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1890, p. 328—341 mit 1 Tafel.  
Zürich und das Schweizerische Landesmuseum. Prachtwerk, 72 S. und 37 Tafeln. Chefredaktion J. Heierli, 1890.
- Gräberfunde in Mettmenstetten (Zürich). Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1890, p. 341—343 mit 1 Tafel.
- Die Römervilla in Lunkhofen. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1891, p. 427—429, 1 Tafel.
- Alam. Grabfunde in der Gegend von Kaiseraugst. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1891, p. 482—483 mit 1 Doppel-Tafel.
- Ein alam. Grabfund aus Mörigen. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1891, p. 531—532 mit 1 Tafel.
- Grabfund aus dem Wallis. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VI, 1891, p. 573—575 mit 1 Tafel.
- Walliser Grabfunde im Berner Antiquarium. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1892, p. 4—7 mit 1 Doppel-Tafel.
- Misoxerfibeln. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1892, p. 57 bis 58 mit 1 Tafel.
- Der Pfahlbau im Inkwilersee. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1892, p. 90—92.
- Prähistorische Gräberfunde im Leukerbad. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1892, p. 130—132 mit 1 Tafel.
- Ein Töpferofen der Bronzezeit. Prähist. Blätter, 1892, p. 49—56 mit 1 Tafel.
- Die Töpferei der Bronzezeit. Deutsche Töpferzeitung, Leipzig, Januar 1892.
- Ein Blick in die Urgeschichte der Schweiz. Schweizer. Pädagog. Zeitschrift, II, 1892, Nr. 2, p. 96—105, Nr. 3, p. 180—188, Nr. 4, p. 224—235.
- La Tène-Gräber im Kt. Graubünden. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XXII, Sitzungsberichte, 1892, p. 92—93 mit 3 Text-Illustrationen.
- Archäologische Funde im Kt. Glarus. Jahrbuch des Hist. Vereins des Kts. Glarus, 1893, Heft 28, p. 1—14 mit 1 Doppel-Tafel.
- Die Gräber beim heidnischen Bühl zu Raron. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1893, p. 182—184 mit 1 Tafel.
- Übersicht über die Urgeschichte der Schweiz. 12 S., Zürich 1893.
- Ein helveto-alam. Gräberfeld in Zürich III. Verhandlungen der Berliner Anthropol. Gesellschaft, 1894, p. 339—347 mit 22 Text-Illustrationen.
- Gräberfunde in Wiedikon, Zürich III. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1894, p. 322—325.
- Archäologische Karte des Kts. Zürich. Erklärungen und Register zur archäologischen Karte des Kts. Zürich 1894.

- Reste des vorrömischen Vindonissa. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1894, p. 378—381 mit 1 Tafel.
- Die neuesten Ausgrabungen in Baden. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VII, 1895, p. 434—441 mit 2 Tafeln und p. 458—461 mit 1 Tafel.
- Blicke in die Urgeschichte von Baden. 1895, 52 S., Badener Tagblatt.
- Die archäologische Karte des Kts. Solothurn. Mitteilungen des Hist. Vereins des Kts. Solothurn, Heft 2, 1895.
- Die archäologischen Funde des Kts. Schaffhausen in ihrer Beziehung zur Urgeschichte der Schweiz. Sauerländer & Co., Aarau 1896.
- Die archäologische Karte des Kts. Thurgau. Thurgauische Beiträge, Heft 36, 56 S. mit Karte, 1896.
- Ein bronzezeitlicher Grabfund. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1896, p. 37—38 mit 1 Tafel.
- Urgeschichte des Wallis. J. Heierli und W. Oechsli. Mitteil. der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, XXIV, 3, 1896, 84 S., 9 Tafeln und 1 Karte.
- Die Wetzikonstäbe. Naturwissenschaftliche Wochenschrift vom 25. Dezember 1896, p. 516—518.
- Nachträge zur archäologischen Karte des Kts. Zürich. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, VIII, 1897, p. 2—6.
- Die Näfelser Letzi. Jahrb. des Hist. Vereins des Kts. Glarus, Heft 32, 1897, p. 1—16 mit 3 Textfiguren.
- Die gallischen Götterstatuetten von Sierre. Die Schweiz, 1897, p. 478 bis 480 mit 6 Text-Illustrationen.
- Die bronzezeitlichen Gräber der Schweiz. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1897, p. 42—49 mit 2 Tafeln.
- Die ältesten Gräber der Schweiz. Globus, 1897, Nr. 16, 23. Okt.
- Das Zeichnen bei Ur- und Naturvölkern. Blätter für Zeichnen und gewerblichen Berufsunterricht, 1897, Nr. 19—22 mit Tafeln.
- Ein Gräberfeld der La Tène-Zeit bei Gempennach (Champagny), Kt. Freiburg. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1897, p. 126—130 mit 2 Tafeln.
- Nachträge zur archäol. Karte des Kts. Zürich. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1897, p. 2—6.
- Die Chronologie in der Urgeschichte der Schweiz. Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich am 25. Juni 1898, p. 45—81 mit 6 Tafeln.
- Die archäologische Karte des Kts. Aargau, mit allg. Erläuterungen und Fundregister. Aarau 1899, 100 S. nebst Karte.
- Ein mittelalterlicher Grabfund zu Ranssen. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1899, N. F., Bd. I, p. 20 mit Text-Illustrationen.
- Ein altes Häuptlingsgrab. Die Schweiz, IV, 1900, p. 126—128.



- Alam.-fränkische Gräber in Zürich. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1900, N. F., Bd. II, p. 170—240.
- Bibliographie der schweiz. Landeskunde. V, 2, Urgeschichte der Schweiz, Bern 1901.
- Urgeschichte der Schweiz. Zürich 1901. 423 S., mit 4 Vollbildern und 2 Text-Illustrationen.
- Aus der Urgeschichte des Ütliberges bei Zürich. Globus 1902, p. 231 bis 236.
- Die Pfahlbauten des Zugersees. Prähistorische Blätter, München 1902, XIV. Jahrg., p. 81—89, 2 Tafeln.
- Die Nephritfrage mit spez. Berücksichtigung der schweizerischen Funde. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1902/1903, N. F., IV, p. 1.
- Blicke in die Urgeschichte der Schweiz. Fortbildungsschüler Solothurn, 23. Jahrg.
- Über das römische Grenzwehr-System am schweizerischen Rhein. Jahresbericht der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich 1904/1905.
- Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1902/1903, N. F., IV, p. 251; 1903/1904, N. F., V, p. 2, 103 und 245; 1904/1905, N. F., VI, p. 1.
- Vindonissa. I. Quellen und Literatur, 1905. Im Auftrag der Vindonissakommission. Aarau 1905. Argovia, XXXI. Bd. 9 Tafeln und 1 Karte.
- Die Grabhügel von Unter Lunckhofen, Kt. Aargau. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1905/1906, N. F., VII, p. 5, 76, 177; 1906, N. F., VIII, 1, p. 89.
- Der Feuerbock von Wauwil. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1906, N. F., VIII, 271.
- Sagen aus dem Kt. Appenzell. Schweiz. Archiv für Volkskunde, X. Jahrgang, 3. Heft, p. 121—134.
- Die goldene Schüssel von Zürich. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1907, N. F., IX, 2 Tafeln und Text-Illustrationen.
- Neue Forschungen in Pfahlbauten. Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropol., 1907.
- Die bronzezeitliche Quellfassung von St. Moritz. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1907, N. F., IX, p. 265.
- Das römische Kastell Burg bei Zurzach. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1907, N. F., IX, p. 23, 83.
- Die Hallstattgräber von Schötz. Schweiz. wissenschaftl. Nachrichten, 1907, Nr. 1.
- Die Römerwarte beim kleinen Laufen bei Koblenz. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1907, N. F., IX, p. 186.
- Nekrolog über Prof. Naue, München. Prähistor. Blätter, 1907, Nr. 2.

Das Kesslerloch bei Thaingen. Neue Denkschriften der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, Bd. XLIII, 1907, 284 S. mit 32 Tafeln. Urgeschichtliche Perioden. Geograph. Lexikon der Schweiz, Bd. V, p. 316—332.

Höhlenfunde im sog. Käsloch bei Winznau, Kt. Solothurn. Abschnitt II, die Artefakte. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1908, N. F., X, p. 7.

Jahresberichte der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, I, 1909. II, 1910. III, 1911. IV, 1912.

Urgeschichtliche Sammlung im Museum Winterthur. Katalog und Erläuterungen, Mitteil. der naturwiss. Gesell. Winterthur, 1910.

Schweiz. Wirtschaftsgeschichte der Urzeit. Prof. Laur, Dr. Heierli und Prof. Schröter. Die Landwirtschaftliche Schule des Eidg. Polytechnikums Zürich, 1910.

Führer durch die prähist. Abteil. des Museums im Rathaus Luzern. 1910.

---